

Gründe für die Mitgliedschaft in einer lokalen Gemeinde

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CMV-Verlages aus dem neuen Buch „Gemeindeglied - Sein oder Nicht-Sein?“ von Wayne Mack entnommen. Das Kapitel musste für diese Ausgabe stark gekürzt werden. Die Vollversion (10 Gründe) finden Sie unter www.kfg.org

Wayne Mack, Südafrika

Warum ist Gemeindemitgliedschaft ein wesentlicher Teil im Leben eines Gläubigen? Warum haben die geistlichen Führer der Geschichte diesen Teil so wichtig gefunden, dass sie darüber gepredigt, geschrieben und Hymnen verfasst haben, die die Gemeindemitgliedschaft erheben? Im Folgenden möchte ich zehn biblische Gründe dafür zeigen, dass Gemeindemitgliedschaft und Mitarbeit in der Gemeinde wichtige Aspekte sind, und zwar für jeden Gläubigen. Es ist für Gläubige aus mehreren Gründen wichtig, all diese zehn Punkte zu beachten. Wenn du ein Gemeindeglied bist, ist es wichtig für dich, weil du anderen von diesen Gründen erzählen kannst und solche überzeugen kannst, Gemeindeglieder zu werden, die es nicht sind, indem du ihnen die biblischen Gründe zeigst. Wenn du kein Gemeindeglied bist, ist es wichtig für dich, diese biblischen Gründe zu erwägen, so dass du deine Meinung änderst und ebenfalls einer Gemeinde beitreitest. Schließlich sollte jedes Gemeindeglied zum einen die Privilegien der Gemeindemitgliedschaft erkennen

und zum anderen die Verpflichtungen wahrnehmen, zu der man beim Beitritt in eine Gemeinde gerufen wird.

GRUND NR. 1:

DIE „EINANDER-BEFEHLE“ DER BIBEL

Jeder Gläubige sollte ein Gemeindemitglied sein, da es der Umfang und die Tiefe der biblischen Verpflichtungen dem Nächsten gegenüber erfordern. Ohne ein Teil der örtlichen Gemeinde zu sein, können wir diesen biblischen Verpflichtungen nicht nachkommen. Viele dieser Verpflichtungen anderen Gläubigen gegenüber werden in der Bibel unter dem Begriff „einander“ beschrieben. In der Bibel gibt es 58 dieser „einander“-Aufforderungen. Wenn man sie realistisch betrachtet, ist es unmöglich zu verstehen, wie diese Aufforderungen erfüllt werden können, ohne dass man Mitglied einer Gemeinde ist. Johannes 13,34-35 beinhaltet folgendes „einander“-Gebot: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Galater 5,13 sagt: „Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder; nur macht die Freiheit nicht zu einem Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe.“

In Römer 12,10 befiehlt uns Paulus: „In der Bruderliebe seid herzlich gegeneinander; in der Ehrerbietung komme einer dem anderen zuvor.“ In diesen Versen ruft das Wort Gottes uns zu einem Lebensstil auf, der zwangsläufig mit dem Leben anderer verknüpft ist. Wir sind dazu berufen, einander zu lieben und zu dienen. Und das mit solch einer Regelmäßigkeit und Leidenschaft, dass unsere Liebe und unser Dienst als Hingabe beschrieben werden kann.

Die Bibel zeigt, dass wir als Gläubige dazu ausgesondert wurden, Gottes Kinder zu lieben und ihnen zu dienen. In Römer 12,16 finden wir folgende „einander“-Aufforderungen: „Seid gleichgesinnt gegeneinander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen; haltet euch nicht selbst für klug!“ Galater 6,1 sagt: „Brüder, wenn auch ein Mensch von einer Übertretung übereilt würde, so helfe ihr, die ihr geistlich seid, einem solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht; und gib dabei Acht auf dich selbst, dass du nicht auch versucht wirst!“ Diese zwei Verse zeigen im Einzelnen, wie wir einander behandeln sollen. Wir sind aufgefordert in Harmonie zu leben, nicht im Kampf, Streit oder Auseinandersetzungen jeglicher Art. Darüber hinaus sollen wir einander zur Verantwortung ziehen. Wenn



ein Bruder oder eine Schwester in irgendeine Form der Sünde verstrickt ist, sind wir dazu aufgefordert, unser Bestes zu tun, damit diese Person wieder in ihrem Dienst für Christus arbeiten kann. Weiter steht in Galater 6,2: „*Einer trage des anderen Lasten, und so sollt ihr das Gesetz des Christus erfüllen!*“ 1. Korinther 12,25-26 lehrt: „*[...] sondern die Glieder gleichermaßen füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.*“ Wir lernen in diesen Versen, dass von uns erwartet wird, uns mit anderen Gläubigen zu freuen und zu sorgen, mit ihnen geehrt zu werden und zu leiden. Die Probleme anderer Geschwister sollten in diesem Sinn genauso auch unsere Probleme sein, so dass wir Mitleid für sie zeigen und ihnen in jeder möglichen Weise helfen. Hebräer 3,13 befiehlt uns: „*Ermahnt einander vielmehr jeden Tag, solange es »Heute« heißt, damit nicht jemand unter euch verstockt wird durch den Betrug der Sünde!*“ Auch Hebräer 10,24 gibt uns einen ähnlichen Befehl: „*Und lasst uns aufeinander Acht geben, damit wir uns gegenseitig anspornen zur Liebe und zu guten Werken [...].*“ In 1. Thessalonicher 5,11 ermahnt uns Paulus zu einem Leben voller Unterstützung: „*Darum ermahnt einander und erbaut*

einer den anderen, wie ihr es auch tut!“

Auch in 1. Thessalonicher 4,18 heißt es: „*So tröstet nun einander mit diesen Worten!*“ Obgleich es einige geben mag, die das natürliche Talent haben, andere zu ermutigen und aufzubauen, macht doch die Bibel eindeutig klar, dass jeder ein Ermutiger sein sollte. Laut der Heiligen Schrift soll die Ermutigung ein fester Bestandteil unseres Zusammenlebens mit anderen sein. Das hat unbedingt zur Folge, dass wir Zeit mit anderen verbringen sollten mit dem Ziel, ihre Nöte und Kämpfe kennen zu lernen, um zu wissen, wie wir sie am besten ermutigen können. Epheser 5,21 lehrt: „*Ordnet euch einander unter in der Furcht Gottes!*“ In Epheser 5,30 erklärt Paulus, warum wir das tun sollten: „*Denn wir sind Glieder seines Leibes.*“ Christen sind ein Leib; und genau so, wie unser leiblicher Körper die konstante Anwesenheit aller Teile benötigt, so ist der Gemeinde-Körper eine Einheit in Gottes Augen. Wir gehören alle zusammen. Wir sind Teile voneinander und es ist unsere Verantwortung, unseren Einsatz und Dienst uns gegenseitig zur Verfügung zu stellen. Es gibt noch viele weitere „einander“-Gebote in der Bibel, die wir als Nachfolger Christi und Diener voneinander zu erfüllen haben. Paulus schreibt in Epheser 4,1-2,

dass wir „*der Berufungswürdig wandeln [...] mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut einander in Liebe [ertragen].*“ In Kolosser 3,16 belehrt uns Paulus: „*Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen in aller Weisheit; lehrt und ermahnt einander...*“ Jakobus 5,16 sagt: „*Bekennet einander die Übertretungen und betet füreinander ...*“ Jakobus 5,9 ermahnt uns: „*Seufzt nicht gegeneinander ...*“ Römer 15,7 lehrt: „*Darum nehmt einander an, gleichwie auch Christus uns angenommen hat zur Ehre Gottes!*“ Römer 16,16 sagt: „*Grüßt einander mit einem heiligen Kuss!*“ und Epheser 4,32 befiehlt: „*Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus.*“

FOLGEN DES „EINANDER“-GEBOTES

Es ist notwendig, einige Schlussfolgerungen aus diesen „einander“-Befehlen für Gläubige und die Gemeinde zu ziehen. Zunächst sollten wir beachten, dass diese 58 Schriftstellen keine Vorschläge sind. Es handelt sich um Befehle! Da die Sünde eine Überschreitung der Befehle Gottes ist, ist das Nichterfüllen dieser gött-

»Wir sind Teile voneinander...«



lichen „einander“-Befehle Sünde. Es ist Ungehorsam gegenüber Gott und widerspricht seinem Willen für unser Leben. In dem Bewusstsein, dass niemand von uns diese Gebote jemals vollkommen erfüllen wird, müssen wir uns zurück zum Kreuz begeben. Wir sollten jeden Tag auf unsere Knie getrieben werden, dem Herrn Jesus unsere Fehler bekennen und für die Rechtfertigung durch sein stellvertretendes Opfer danken. Je mehr wir die Tiefe und den Umfang unserer Verantwortlichkeit für-„einander“ erkennen, desto mehr werden wir erkennen, wie sündig wir sind und wie sehr wir noch in der Gottesfurcht wachsen müssen. Zweitens sollten wir beachten, dass all diese Befehle in der Gegenwartsform stehen. Das heißt, dass wir aufgefordert sind, sie beständig zu praktizieren. Das Leben eines jeden Gläubigen sollte dadurch gekennzeichnet sein, dass er diese Befehle an anderen übt. Wir sind dazu aufgefordert, uns beständig hinzugeben, füreinander zu beten, einander zu ehren, einander zu grüßen und einander zur Liebe und zu guten Werken zu motivieren. Wenn das alles wahr ist, folgt daraus, dass wir körperlich in Gemeinschaft mit anderen sein müssen, um diese Dinge tun zu können. Ein Christ, der keiner lokalen Gemeinde angehört und sich nur selten mit einer festen Gruppe von Gläubigen trifft, kann diesen Aufforderungen nicht nachkommen. Und nicht nur das: Unsere Gemeinschaft mit anderen Gläubigen muss so regelmäßig sein, dass wir die Möglichkeit haben, ihre Nöte zu kennen, ihre Kämpfe, ihre Freuden und ihre Lasten.

Diese „einander“-Gebote erfordern nicht gelegentliche, sondern vertraute zwischenmenschliche Beziehungen. Drittens sollten wir beachten, dass die meisten dieser Aufforderungen in den neutestamentlichen Briefen stehen, die an lokale Gemeinden gerichtet wurden. In allen

„einander“-Passagen in den Briefen des Paulus gab er den Mitgliedern einer speziellen lokalen Gemeinde Anweisungen, wie sie aneinander handeln sollten. Sie handelten nach diesem Prinzip, weil die „einander“-Gebote eine gewisse Selektion bzw. Einschränkung erfordern. Es ist uns nicht möglich, all die Arten der „einander“-Gebote für alle Menschen auf der Welt zu üben. Wir haben weder die Zeit noch die Kraft das zu tun, ganz gleich wie gerne wir es tun würden. Es muss uns daher eine bestimmte Auswahl an Leuten zugeordnet sein, an denen wir diese „einander“-Gebote üben können. Aus diesem Grund ist es offensichtlich, dass es für einen Gläubigen unmöglich ist, diese biblische Verantwortung an anderen Gläubigen zu üben, ohne eine gewisse Art der formellen, regulären und andauernden Beziehung zu haben. Diese Art der Beziehung ist durch die Gemeindemitgliedschaft gewährleistet. Durch das formale Identifizieren mit einer speziellen Gruppe von Menschen haben wir die Möglichkeit, unsere Zeit und Kraft darin zu investieren, enge Beziehungen mit solchen Menschen zu vertiefen. Wir sind fähig, mit diesen Menschen auf einer normalen Ebene zusammen zu kommen und können uns auf ihre andauernde Mitwirkung in unserem Leben verlassen.

Einige Christen meinen, dieser gegenseitigen Mitwirkung könne man in einer nebengemeindlichen Organisation ausreichend nachkommen, um diese Aufforderungen zu erfüllen. Viele Gläubige hatten bereits die Möglichkeit, an einer gewissen Stelle in ihrem Leben in so einer nebengemeindlichen Organisation wie zum Beispiel einer christlichen Schule, einem Schwangerschaftskrisenzentrum, einem Missionsausschuss, einem Radioprogramm und vielem mehr beteiligt zu sein. Ich selbst war in verschiedenen nebengemeindlichen Diensten in christlichen Beratungszentren und dem Master's College aktiv. Obwohl viele dieser christlichen Institutionen wichtige Dienste für Christus leisten, muss gesagt werden, dass sie nicht die Gemeinde sind, die von Gott eingesetzt wurde. Die Gemeinde, wie sie im Wort Gottes definiert wird, ist eine Gruppe von Christen, die ...

- *sich in gemeinsamen Treffen dem Hören des Wortes Gottes widmen,*
- *sich biblischer Ältestenschaft un-*

terordnen, wie sie in 1. Timotheus 3,1; 1. Thessalonicher 5,12-13 und Hebräer 13,17 beschrieben wird,

- *die Verordnungen der Gemeinde praktizieren (Taufe und Abendmahl) und*
- *die Gemeindezucht anwenden, wie sie in der Schrift dargelegt wird (Matthäus 18, 15-17) und sich ihr unterordnen.*

AKTIV WERDEN

Was hat all das für uns als Gläubige zu bedeuten? Für mich ist es klar, dass das Wort Gottes zeigt, dass die Tiefe und der Umfang unserer Verantwortungen für andere Gläubige nicht außerhalb der lokalen Gemeinde erfüllt werden kann. Diejenigen, die zurzeit Mitglieder einer lokalen Gemeinde sind, möchte ich dazu ermutigen, sich Zeit zu nehmen, über diese hohe Verantwortung als Mitglied einer Gemeinde nachzudenken, sich daran zu freuen, aber ebenso zu beachten, wie man diese noch besser an anderen Mitgliedern erfüllen kann. Diejenigen, die zurzeit keine Mitglieder einer lokalen Gemeinde sind, möchte ich ermutigen, aufmerksam über diese Dinge nachzudenken. Ich möchte euch dazu ermutigen, in der Schrift danach zu suchen, ob diese Dinge wahr sind (vgl. Apg 17,11). In den nächsten zwei Kapiteln werden wir etliche weitere Gründe betrachten, weshalb die Gemeindemitgliedschaft keine Option, sondern eine Notwendigkeit für jeden Gläubigen ist. Wenn du weiter liest, bete darum, dass Gott dir diese Sachen klar macht und dein Herz dafür offen ist, seinen Willen in deinem Leben zu akzeptieren.

GRUND NR. 2:

DIE BIBLISCHE VERPFLICHTUNG EINES CHRISTEN GEGENÜBER DER ÄLTESTENSCHAFT BRAUCHT GEMEINDEMITGLIEDERSCHAFT

Wenn wir die Frage der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Gemeindemitgliedschaft für Christen beantworten wollen, wird uns die Betrachtung der Bibel über die Tiefe und Weite der Verpflichtung der Gemeindemitglieder gegenüber den Ältesten und Gemeindeleitern zu einer einzigen Schlussfolgerung bringen. Eine sorgfältige und ernsthafte Betrachtung der Schrift macht klar, dass wir unsere biblische Verpflichtung gegenüber den Ältesten und Pastoren, wie sie in der Bibel dargelegt wird, nicht erfüllen

können, wenn wir nicht Teil einer lokalen Gemeinde sind. Was sind das für Verpflichtungen? Hebräer 13,7 und 17 erklären einige davon. Vers 7 sagt: „*Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!*“ Dieser Befehl, unserer Führer und Lehrer zu „*gedenken*“ und ihren Glauben nachzuahmen, beinhaltet, dass wir sie gut genug kennen, um ihren Glauben und ihren Lebensstil nachahmen zu können. Wir können den Glauben eines Radiopredigers, den wir gar nicht kennen, nicht imitieren. Wir können nicht wissen, wie echt der Glaube eines Pastors ist, wenn wir seine Gemeinde nur einmal in zwei Monaten besuchen. Wir können dem Befehl in Hebräer 13 nur dann Folge leisten, wenn wir den Pastor regelmäßig treffen, auf seine Worte hören und seine Taten sehen. Es ist notwendig für uns, das Leben des Gemeindeleiters und seinen Glauben sehr gut zu kennen, um festzustellen, ob sein Glaube der Nachahmung würdig ist. In Hebräer 13,17 sind wir vom Herrn aufgefordert: „*Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen; denn sie wachen über eure Seelen als solche, die einmal Rechenschaft ablegen werden, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das wäre nicht gut für euch!*“ Auch hier sehen wir wieder, dass bestimmten Führern bestimmte Verantwortungen für bestimmte Gläubige gegeben werden: Sie müssen über ihre Seelen wachen und Rechenschaft über die ablegen, über die sie gewacht haben. Den Gläubigen, über die sie zu wachen haben und für die sie Rechenschaft ablegen sollen, wird in diesem Text befohlen, den Dienst ihrer Gemeindeleiter zu einer Freude zu machen, indem sie entsprechend leben und sich in Bezug auf den Gemeindeleiter und andere Gläubige richtig verhalten. Diese Befehle bringen eine folgenschwere Schlussfolgerung für die Gemeindegliedschaft mit sich. Sie sagen aus, dass die Gemeindeleiter eine klar definierte Gruppe von Menschen betreuen, auf die sie achten und für die sie Rechenschaft ablegen müssen. Dabei wissen die Leiter, wer zu dieser Gruppe gehört und wer nicht, für wen sie insbesondere verantwortlich sind und für wen sie nicht verantwortlich sind. Diese Befehle machen auch klar, dass die Mitglieder einer lokalen Gemeinde

sich damit einverstanden erklären, bestimmte Personen als ihre Leiter anzuerkennen und dass sie in ihnen Männer sehen, denen sie gehorchen und denen sie sich unterordnen werden. Diese Verse wären bedeutungslos, wenn es keine formale Bindung und Identifikation zwischen den Leitern und Mitgliedern innerhalb einer lokalen Gemeinde gäbe. Wichtig hierbei ist, dass diese Verse Personen dazu aufrufen, „ihren“ Führern zu gehorchen und sich zu unterordnen, und nicht allen und jedem christlichen Führer. Das beinhaltet natürlich ein definiertes und geklärtes Verhältnis mit einer bestimmten Gemeinde und den Leitern derselben. Darüber hinaus beschreibt Galater 6,6 unsere Verantwortung gegenüber Leitern einer lokalen Gemeinde (Luther 1984): „*Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten.*“ Es ist nicht möglich für uns, jedem Pastor und Ältesten auf der Welt Anteil an allem Guten zu geben. Dies wurde auch nicht befohlen, weil nicht jeder Pastor oder Ältester auf der Welt uns unterrichtet. Als Gläubige sind wir dazu gerufen, uns selbst der Führung bestimmter Leiter zu unterordnen und unsere Anerkennung für ihren Dienst zu zeigen, indem wir sie mit den Dingen segnen, mit denen wir gesegnet wurden. In 1. Timotheus 5,17 hallt diese Lehre wider: „*Die Ältesten, die der Gemeinde gut vorstehen, die halte man zweifacher Ehre wert, besonders, die sich mühen im Wort und in der Lehre.*“ Mit anderen Worten: Den bestimmten Menschen, auf die wir sehen und von denen wir geistliche Anweisungen erhalten, soll große Ehre und die Unterstützung gegeben werden, die sie verdienen. Diese Gemeindeleiter haben sich selbst dazu hingegen, das Wort Gottes zu studieren und zu lehren und die Bibel sagt, dass sie von denen ihren Lohn empfangen sollen, für die sie sich abmühen. 1. Thessalonicher 5,12-13 weitert dieses Thema noch aus: „*Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander!*“ (Rev. Elberfelder 1985)

Leon Morris schreibt in seinem Kommentar zu derselben Stelle: Paulus möchte, dass Pastoren und Älteste geliebt werden und nicht,

dass von ihnen gedacht wird, sie seien einfach die kalte Stimme der Autorität. Liebe ist die charakteristische christliche Eigenschaft eines Menschen und das sollte innerhalb der Gemeinde bekannt sein. Das ist im Speziellen in den Beziehungen zwischen den Herrschern und den Beherrschten so, was in anderen Menschengruppen als formal und distanziert beschrieben werden kann. Die christliche Liebe, Agape, ist keine Frage der persönlichen Vorliebe und es ist damit so gehalten, dass Paulus ausdrücklich sagt, dass sie ihre Vorsteher in Liebe um ihrer Arbeit willen achten sollen. Es ist keine Frage der Persönlichkeiten, sondern des Gemeinwohl. Das ist wichtig. Von der Gemeinde kann nicht erwartet werden, ihre Arbeit wirksam zu verrichten, wenn ihre Nachfolger ihre Leiter nicht loyal unterstützen. Es ist eine Tatsache, dass wir bis heute noch oft träge sind zu verstehen, dass wirkungsvolle Leiterschaft in der Gemeinde wirkungsvolle Nachfolge verlangt. Wenn wir andauernd diejenigen kritisieren, die über uns gesetzt sind, ist es kein Wunder, wenn sie außer Stande sind, die Wunder zu vollbringen, die wir von ihnen verlangen. Wenn wir das um ihrer Arbeit willen berücksichtigen, sind wir vielleicht mehr dazu geneigt, sie in Liebe sehr hoch anzuerkennen.¹

Zusätzlich zu dem, was Leon Morris gesagt hat, bin ich von einigen Worten und Ausdrücken beeindruckt, die klar die Wichtigkeit der formalen Gemeindegliedschaft belegen. Diese Worte sind: „*die unter euch arbeiten*“, „*und euch vorstehen*“ und „*haltet Frieden untereinander.*“ Auch hier wird wieder der Gedanke der Identifikation und Anerkennung und der formalen Beziehung vermittelt. „*Unter euch*“ deutet auf Vorsteher hin, die nahe sind und mit denen man konstante Gemeinschaft hat. „*Und euch vorstehen*“ vermittelt den Gedanken, dass es bestimmte, namentlich bekannte Vorsteher gibt, die anerkannte Autorität über einen haben. Niemand kann jedem in der

»Liebe ist die charakteristische christliche Eigenschaft eines Menschen.«

¹ Leon Morris, Commentary on 1 and 2 Thessalonians (Eerdman's Publishing Co., 1991), S. 167



Welt vorstehen. Eigentlich kann sogar niemand über alle Christen in einer Gegend vorstehen, es sei denn, diese Personen haben sich formal mit seiner Leiterschaft identifiziert und diese anerkannt. Der Text macht keinen Sinn, außer wenn es eine formale und anerkannte autoritäre Leiterschaft zwischen den Personen und ihren Leitern gibt. In Frieden „miteinander“ zu leben hat keine Bedeutung, es sei denn, der Text bezieht sich auf Personen, mit denen man sich dauernd trifft. Es ist nicht schwer, in Frieden mit jemandem zu leben, den man nur gelegentlich, wenn überhaupt, trifft. Es ist demnach klar, dass Gemeindegliedschaft wesentlich für jeden Gläubigen ist, weil unsere Verpflichtung gegenüber unseren Ältesten und Pastoren es erfordert.

GRUND NR. 3:

KLARSTELLUNG DES UNTERSCHIEDS

Fernerhin sollte jeder Gläubige Teil einer lokalen Gemeinde sein, da die Gemeindegliedschaft schon immer als ein biblischer Weg gesehen wurde, den Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen klarzustellen. Apostelgeschichte 2,41-47 sagt, dass 3.000 Menschen zu Pfingsten Buße taten und an Christus glaubten. Die Stelle sagt auch, dass diese Menschen „beisammen waren“ und „hinzugetan wurden“ zu denen, die glaubten. Ihre Taufe und anschließende Identifikation mit der Gemeinde war ein äußerliches Zeichen ihres neuen Glaubens. In derselben Weise zeichnet Apostelgeschichte 5,14 auf: „und immer mehr wurden hinzugetan, die an den Herrn glaubten, eine Menge von Männern und Frauen“. Wichtig ist hierbei zu bemerken, dass die frühe Gemeinde eine Anzahl von Menschen hatte, die zu ihr gehörten. Sie wussten, wer Teil dieser Menge war und wer es nicht war. In 1. Korinther 14,23 sagt Paulus: „Wenn nun die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkäme [...]“. Diese Aussage deutet an, dass es das

Wissen gab, wer zu der Gemeinde gehörte und wer nicht. Wie könnte es andererseits bestimmt werden, wenn die ganze Gemeinde da war oder nicht? Ich glaube, dass wir daraus und aus anderen Passagen des Neuen Testaments schließen können, dass es eine formale Mitgliederliste in den lokalen Gemeinden gab, die zur Unterscheidung von Gläubigen und Ungläubigen diente.

GRUND NR. 4:

DIE ORDNUNG DER GEMEINDE BENÖTIGT ES

Ein weiterer Grund, darauf zu bestehen, dass jeder Christ Mitglied einer lokalen Gemeinde sein sollte, bezieht sich auf die gesamte Angelegenheit der Ordnung der Gemeinde. In 1. Korinther 14,40 befiehlt Paulus, dass alle Dinge in der Gemeinde „anständig und ordentlich zugehen“ sollen. Demnach ist Gemeindegliedschaft notwendig für eine geordnete Verwaltung der Gemeinde. Berücksichtigen wir einige der Dinge, die die Schrift den Ältesten zu tun befiehlt, so wie zum Beispiel das Wachen über die Seelen der Gläubigen (Hebräer 13,17), dann wird klar, dass Älteste nicht über die Seelen aller Gläubigen auf der Welt wachen können. Die Ältesten sind verantwortlich, auf die Seelen derjenigen zu achten, die zu der speziellen lokalen Gemeinde gehören, über die die Ältesten eingesetzt wurden, um diese zu überwachen. In 1. Timotheus 3,1-7 legt Paulus Qualifikationen für die Ältestenschaft dar. Eine dieser Qualifikationen ist, dass ein Mann seiner Familie gut vorstehen muss, denn „wenn aber jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?“ 1. Timotheus 5,17 sagt, dass Älteste gerufen sind, um „gut vor[zustehen“. Wenn ein Mann der Gemeinde genauso gut vorstehen und sie leiten soll wie seine Familie, dann muss er diese, denen er vorstehen soll, so aufs Engste kennen, wie er seine Familie kennt. Petrus gab uns eine weitere Einsicht in die Rolle des Ältesten in der Gemeinde. In 1. Petrus 5,1-2 befiehlt der Apostel Petrus den Ältesten, „die Herde Gottes [zu hüten], indem ihr [...] Aufsicht übt ...“. Eines der Dinge, die uns die Bibel über die Hirten beibringt, ist, dass sie ihre Schafe kennen müssen. Der Herr Jesus, der wahre Hirte, sagte: „Ich kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt“ (Johannes 10,14). Älteste

sind als Unter-Hirten des Herrn Jesus Christus verantwortlich, den Dienst des Christus unter den seinen widerzuspiegeln und weiterzutragen. Um dies tun zu können, müssen sie wissen, für wen sie verantwortlich sind. Es ist für einen Ältesten unmöglich, für alle Gläubigen Leiterschaft auszuüben. Er muss im Stande sein, seine Zeit und Energie auf eine bestimmte Gruppe von Menschen zu fokussieren, die sich selbst offiziell dazu verpflichtet haben, von ihm beaufsichtigt zu werden. In seinem Buch „Members One of Another“ führt Eric Lane den Gedanken folgendermaßen aus:

„Die Gemeinde wird in der Bibel manchmal mit einem Körper verglichen, manchmal mit einer Familie oder einem Haushalt, manchmal mit einem Königreich und manchmal mit einer Armee. Damit jeder dieser Organismen richtig funktionieren kann, ist eine gewisse Art der Ordnung von Nöten. Dasselbe gilt für die Gemeinde. Die Gemeinde ist nicht einfach eine lose Verbindung einzelner Individuen, sie ist eine eng verstrickte Struktur wie der menschliche Körper und bedarf daher der richtigen Organisation. Für diese Ordnung muss sie genau wissen, wer dazu gehört. Eine Familie, die sich zu Tisch setzt oder die Türen abends verschließt und nicht weiß, wer dazugehört und wer nicht, würde ein extrem seltsames Phänomen sein. Eine Armeebataillon, die nicht weiß, wen es zur Parade erwarten soll, würde schnell im Chaos enden. Wenn die Gemeinde eine wahre Familie und eine effektive Streitkraft sein soll, muss sie unbedingt genau wissen, wer zu ihr gehört.“²

GRUND NR. 5:

ÖFFENTLICHES BEKENNTNIS

Jeder Gläubige sollte Mitglied einer lokalen Gemeinde sein, da die Mitgliedschaft seine Zugehörigkeit zu Christus zu einer öffentlichen Angelegenheit macht. Wenn jemand Mitglied einer lokalen Gemeinde wird, ist das ein öffentliches Bekenntnis vor dem Rest der Welt, dass diese Person sich selbst mit Christus und seiner Gemeinde identifiziert. Wir können das Eintreten in eine Gemeinde in diesem Sinne mit zwei Personen vergleichen, die sich in

² Eric Lane, *Members of One Another* (London: Evangelical Press, 1968), S.19

einer Hochzeitszeremonie aneinander binden. Eine Eheschließung ist eine öffentliche Erklärung, wie sie von Gott befohlen wird, zu einer lebenslangen Verpflichtung, die zwischen zwei Menschen getroffen wurde. Wenn zwei Menschen heiraten, wird eine Heiratsurkunde ausgestellt, die das Eheversprechen öffentlich macht. Wenn wir uns in derselben Weise einer lokalen Gemeinde verschreiben, legen wir eine öffentliche Erklärung unseres Glaubens an Christus ab und teilen mit, dass wir den Wunsch haben, mit dieser bestimmten Gruppe von seinen Leuten identifiziert zu werden, mit denen wir ihm gemeinsam dienen und ihn anbeten wollen. Zur Zeit des Neuen Testaments wurde die Gemeindegliedschaft als eine ernste Angelegenheit betrachtet. Die Identifikation mit der Gemeinde bedeutete, Teil einer Gruppe zu sein, die verfolgt und erniedrigt wurde. Mitgliedschaft wurde nicht leichtfertig genommen. Menschen, die Gemeindeglieder wurden, waren Jesus Christus verpflichtet und nahmen ihn ernst. Dementsprechend war der Eintritt in eine lokale Gemeinde ein Weg, die Hingabe an Christus und an sein Volk öffentlich zu machen.

Zur Zeit John Bunyans kostete es sehr viel, Teil der so genannten nonkonformistischen Gemeinde zu werden. Sogar heute, wo das Christsein in manchen Orten noch Leid und Ablehnung bringt, braucht es viel Mut, sich formal einer Gemeinde anzuschließen. Zu diesen Zeiten und an diesen Orten ist die Gemeindegliedschaft ein Weg, die Zugehörigkeit einer Person zu Christus sehr offensichtlich zu verkünden. In den Vereinigten Staaten und anderen Ländern der Welt wird die Gemeindegliedschaft nicht so ernst genommen und für manche bedeutet sie überhaupt nichts. Vielen bedeutet ihre Gemeindegliedschaft nicht mehr als die Mitgliedschaft in einem Verein oder einer anderen Organisation. Das stimmt häufig in Gemeinden, die aufgehört haben, richtige Gemeinden im biblischen Sinne des Wortes zu sein. Für Gemeinden, die Gott und seinem Wort treu sind, die eine glaubwürdige Ausübung des Glaubens fordern und die auf dogmatische und moralische Reinheit bestehen, bleibt die Gemeindegliedschaft weiterhin eine wundervolle Art, den

Glauben des Einzelnen in Christus öffentlich zu verkünden. Wenn Menschen wissen, wofür eine besondere Gemeinde steht und wer die Mitglieder sind, wird die Identifikation der Mitglieder mit der Gemeinde eine Art der öffentlichen Verkündigung ihrer Verpflichtung und Identifikation mit dem Evangelium, das die Gemeinde predigt. Ebenso gilt: Wenn sich jemand weigert, einer Gemeinde anzuschließen, die das Wort Gottes verkündigt, wird seine Weigerung zu einem negativen Zeugnis gegen die Gemeinde und das Evangelium sein, das diese verkündigt.

GRUND NR. 6:

MÖGLICHKEITEN ZUM DIENST

Jeder Gläubige sollte Mitglied einer lokalen Gemeinde sein, da die Mitgliedschaft die Gemeindeglieder herausfordert, ihre biblischen Verpflichtungen gegenüber anderen Mitgliedern zu erfüllen. Genauso wie es für Gemeindeleiter wichtig ist zu wissen, für wen sie in erster Linie verantwortlich sind, ist es auch für die Gemeindeglieder wichtig zu wissen, wen sie grüßen, dienen, lieben und ermutigen sollen, wie die „einander“-Gebote es fordern. Galater 6,10 formuliert diesen Gedanken: „So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens.“ Als Menschen haben wir unsere Grenzen und es ist uns nicht möglich, jeder Person auf der Erde Gutes zu tun. Wir haben weder die Zeit noch die Ressourcen für so eine Aufgabe. Und nicht nur das, das Verb in Vers zehn steht in der Gegenwartsform, was darauf hindeutet, dass das Tun des Guten unser konstanter, fortlaufender Dienst an anderen ist. Wir erkennen aber sofort, dass dennoch niemand an allen Menschen der Welt konstant Gutes tun kann. Das Ende des Verses macht klar, dass wir nicht zu so einer unmöglichen Aufgabe gerufen sind. Als Gläubige sind wir zu einer machbaren Aufgabe gerufen, einer konkreten Gruppe von Menschen einer lokalen Gemeinde, oder den „Hausgenossen des Glaubens“, Gutes zu tun. Die lokale Gemeinde bietet dieses Umfeld, in dem jeder von uns Beziehungen aufbauen und entwickeln kann und in dem kontinuierliche Dienstmöglichkeiten entstehen. Durch diese Beziehungen bekommen wir die Möglichkeit, die Schwächen, Probleme, Enttäuschun-

gen und Bedürfnisse der anderen herauszufinden. Durch den ständigen Kontakt mit Menschen derselben Gruppe haben wir die Möglichkeit, alle Informationen zu sammeln, die einen effektiven Dienst relevant und möglich machen. Durch die regelmäßige Gemeinschaft mit denselben Menschen bekommen wir die Möglichkeit, das Gute, das Galater 6,10 fordert, zu tun.

In diesem Umfeld haben wir auch die Möglichkeit, die Aufforderungen in Hebräer 10,24 zu erfüllen. Wir können den Nächsten in einer tiefen Art kennen lernen, so dass wir einander effektiv zur Liebe und zu guten Werken anspornen können. Der Dienst ist eine Verantwortung für jedes Kind Gottes. Es ist nicht Gottes Wille, dass neunzig Prozent des Dienstes von zehn Prozent der Menschen getan wird. Es ist Gottes Wille, dass jeder Gläubige zum Dienst völlig ausgerüstet ist und aktiv daran beteiligt sein soll, den Leib Christi aufzubauen (Epheser 4,12). Es ist Gottes Wille, dass „mit der Gabe, die [ein jeder] empfangen hat“ sie „[einander dienen]“ sollen „[...] als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“ (1. Petrus 4,10, Luther 1984). Der Kontext der Abschnitte im Epheserbrief und im 1. Petrusbrief macht jeweils klar, dass die inspirierten Schreiber vor allem an den Dienst dachten, der als Teil einer lokalen Gemeinde und sogar innerhalb einer lokalen Gemeinde ausgeübt wurde. Es ist offensichtlich, dass Paulus die Gemeinde im Sinn hatte und nicht eine willkürliche Menge von Individuen, die irgendwo in der Gegend von Ephesus lebten.

Nein, er schrieb an eine Gemeinde, die Pastoren und Lehrer hatte, die die Verantwortung hatten, die Heiligen dazu zuzurüsten, einander zu dienen und den Leib Christi durch Evangelisation und Erbauung aufzubauen. Er schrieb an Menschen, die sich selbst mit einer Gemeinde identifizierten, in der sie Dienste annehmen und weitergeben konnten.

In ähnlicher Weise führt der Kontext von Petrus' Aussage zu derselben Schlussfolgerung, indem er in Kapitel fünf erwähnt: „Die Ältesten, die unter

»Der
Dienst ist
eine Verant-
wortung für
jedes Kind
Gottes.«



euch sind ...“ Ihnen präsentiert er die Herausforderung: „Hütet die Herde Gottes bei euch, indem ihr [...] freiwillig Aufsicht übt“ (1. Petrus 5,2). Es stellen sich also die Fragen: Wo haben die Ältesten ihr Wirkungsfeld? Wer sind die, die sie hüten sollen? Über wen sollen sie Aufsicht üben? Die Antworten liegen auf der Hand: Sie wirken in einer lokalen Gemeinde. Sie hüten die Menschen, die Teil ihrer Gemeinde sind. Sie üben Aufsicht über Menschen, die Teil der lokalen Gemeinde sind, über die sie wachen. Die Worte „unter euch“, die zweimal in 1. Petrus 5 auftreten, sind sehr bezeichnend. Die Ältesten sind nicht in erster Linie für das Hüten solcher Menschen verantwortlich, die nicht „unter ihnen“ sind. Der Versuch, dieses zu tun, wäre unmöglich. Der Kreis von Menschen, für die sie in erster Linie verantwortlich sind, wird mit den Worten „unter euch“ eingeeengt.

Mit dieser Überlegung im Hinterkopf müssen wir, wenn wir daran denken, was 1. Petrus 4,10 bedeutet, daraus schließen, dass Petrus nicht zu einer formlosen Gruppe von Menschen sprach, die sich herumtrieben und unabhängig agierten. Er hat vielmehr an Menschen geschrieben, die Teil einer lokalen Gemeinde waren, die Älteste hatten, welche als Aufseher und Hirten agierten. Er hat an Menschen geschrieben, die sich mit bestimmten Heiligen und für das Hirten- und Leiteramt begabten Männern identifizierten und die ihre speziellen Gaben im Dienst an anderen innerhalb der lokalen Gemeinde einsetzten. Zwar sollen Christen, wie schon vorher erwähnt, möglichst vielen Menschen möglichst viel Gutes tun, aber die Mitgliedschaft in einer lokalen Gemeinde hilft ihnen, konkreter mit dem Wo, Was und an Wen den Hauptfokus ihres Dienstes auszurichten. Jedem zu dienen, ist eine wundervolle Idee, aber leider auch eine unmögliche Idee, denn kein Mensch hat die Ressourcen,

Zeit oder Energie, das zu tun. Fokus, Trennschärfe und Konzentration sind elementare Teile eines effektiven und produktiven Dienstes. Die Wahrheit ist, dass Menschen, die versuchen, alles zu tun und jedem zu dienen, damit enden, niemandem wirklich effektiv zu dienen. Gemeindegliedschaft hilft einer Person, wichtige Entscheidungen über das Wie und das Wo zu treffen, und die zur Verfügung stehende Zeit, Ressourcen und Energie sinnvoll zu nutzen. Jede wahre Gemeinde Jesu Christi wird ihre Mitglieder ständig dazu ermutigen, eine dienstbereite Haltung anzunehmen und einen Dienst, der in erster Linie in der, durch die und für die Gemeinde getan wird. Wir möchten, dass Christen sich selbst als Missionare betrachten, ausgesendet von der Gemeinde im Auftrag Christi.

In unserer Gemeinde haben wir versucht, die Begeisterung, das Privileg und die Verantwortung des Gemeindedienstes in vielen verschiedenen Arten zu fördern. Zwei davon in Form einer Handreichung. Eine davon trägt den Titel „Do You Want A Ministry?“ („Willst du einen Dienst?“) und enthält eine Reihe von Fragen. Die andere enthält einer Liste von Dienstmöglichkeiten und heißt „A Homework Manual for Biblical Living“ („Eine Hausaufgabenanleitung für das biblische Leben“). Wir haben diese Dienst-Ideen-Liste an alle unsere Gemeindeglieder gegeben und manchmal in unser Gemeindeblatt einbezogen, um Menschen zum Dienst einzuladen und sie darin zu fördern. Ich habe diese Fragen hier integriert, um es verständlicher zu machen, welche einzigartigen Dienstmöglichkeiten aus der verbindlichen Mitgliedschaft resultieren.

Die Handreichung unter dem Titel „Do You Want A Ministry?“ enthält folgende Fragen:

1. Was sind drei physische Bedürfnisse, denen ich in meiner Gemeinde begegne?
2. Was sind vier geistliche Bedürfnisse, denen ich in meiner Gemeinde begegne?
3. Für wen kann ich beten? Für welche geistlichen Bedürfnisse kann ich bei ihnen beten?
4. Welche Bedürfnisse gibt es in der Gemeinde, für die ich beten kann?
5. Was kann ich tun, um meinen Kindern oder anderen Kindern das Evangelium zu erklären? Was

müssen meine Kinder über Gott lernen und wie kann ich es ihnen beibringen?

6. Wem kann ich diese Woche vom Evangelium erzählen?
7. Welche Person in meiner Gemeinde könnte ich diese Woche anrufen und ermutigen?
8. Wen könnte ich zu einem Abendessen oder zum Frühstück einladen, um Gemeinschaft und geistliche Bereicherung zu erleben?
9. Gibt es neue Besucher in meiner Gemeinde, zu denen ich gehen könnte, um ihnen zu helfen, sich wohl zu fühlen?
10. Wem könnte ich eine Notiz oder einen Brief schreiben, um sie/ihn geistlich zu ermutigen?
11. Für welchen Missionar, den meine Gemeinde unterstützt, könnte ich diese Woche beten, oder ihm/ihr vielleicht einen Brief oder ein Geschenk schicken?
12. Was sind meine geistlichen Begabungen und wie kann ich sie im Dienst für meine Gemeinde einsetzen?
13. Habe ich die Ältesten meiner Gemeinde gefragt, welche Geistesgaben sie in mir erkennen und welche Dienstlücken ich damit füllen könnte?
14. Habe ich andere reife geistliche Menschen gefragt, für welche geistlichen Dienste ich begabt sein könnte und in welchen ich beteiligt sein sollte?
15. Welches besondere Dienstbedürfnis gibt es in der Gemeinde, das ich erfüllen kann?
16. Wem könnte ich damit dienen, ihm/ihr ein christliches Buch, Heft oder eine CD mit einer Predigt meines Pastors zu geben?
17. Wen könnte ich zum nächsten Gottesdienst meiner Gemeinde einladen? (Forschungen zeigen, dass 80% aller Amerikaner niemals persönlich zu einer Gemeindeveranstaltung eingeladen wurden.)
18. Welche Bedürfnisse haben die Menschen meiner Nachbarschaft oder an meinem Arbeitsplatz, denen ich als ein Repräsentant meiner Gemeinde, und besonders als Repräsentant Christi begegne?
19. Gibt es da jemanden, dem ich damit dienen könnte, mich mit ihm/ihr bekannt zu machen, nicht um ihm/ihr von mir zu erzählen, sondern nur mit ihnen befreundet zu sein, um ihm/ihr zuzuhören?
20. Wie kann ich anderen in meiner Gemeinde helfen, Gott mehr zu lieben? Wie kann ich ihnen helfen, andere mehr zu lieben? Wie kann

ich ihnen helfen, mehr guten Werken nachzugehen?

21. Bin ich in meinem Reden, meinem Benehmen, meiner Liebe, meinem Glauben und meiner Reinheit ein Vorbild und Beispiel für andere?

Zusätzlich zu diesen Fragen, die als eine Art Dienst-Katalysatoren gedacht sind, machen wir unsere Gemeindeglieder auch auf die verschiedenen Arten der Dienstmöglichkeiten aufmerksam, die ihnen durch die Vorschläge im Buch „A Homework Manual For Biblical Living“³ vorgestellt werden. Diese Liste beinhaltet verschiedene Arten von Dienstmöglichkeiten, von denen jede Person in der Gemeinde eine aussuchen und sich daran beteiligen kann. Ich beziehe Teile dieser Liste mit ein, um daran zu veranschaulichen, dass es für jede Person wichtige Dienste gibt, wenn sie bereit ist, diese anzunehmen. Ich mache das, um das Verständnis dafür zu wecken, wie jeder Christ gebraucht wird und seine Pflicht zu dienen in einer lokalen Gemeinde erfüllen kann:

1. Besuchsdienst
2. Audio- bzw. Mediendienst
3. Jugend- oder Teeniarbeit
4. Sonntagsschul- oder Kinderstundenarbeit
5. Bibelarbeitsgruppen
6. Seelsorgerische Arbeitszweige
7. Wohltätige Arbeitszweige
8. Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde (Rundbriefe, Telefonanrufe, Kontakt mit Radiosendern für gemeinschaftliche Bekanntmachungen, Auslieferung von Plakaten, Tür-zu-Tür-Verteilung von Traktaten, Ausführen von Telefonanrufen, etc.)
9. Praktische Tätigkeiten am Gebäude und Grundstück der Gemeinde
10. Evangelistische Arbeitszweige
11. Förderung der missionarischen Bemühungen und des Missionseifers in der Gemeinde
12. Musikalische Arbeit
13. Literaturarbeit (Büchertisch)
14. Gemeindebibliothek
15. Traktat-Arbeit
16. Gastfreundschaft
17. Fahrdienst (Bus oder Bulli fahren, Wartung der Gemeindefahrzeuge, das eigene Auto dem Herrn zur Verfügung stellen)
18. Empfangsdienst (früher kommen und Gäste freundlich empfangen)

19. Kopierdienst
20. Grafische Arbeit (Gestaltung von Broschüren, Merkblättern, etc.)
21. Büroarbeit
22. Küchenarbeit
23. Handwerks-, Hausmeister-, Wartungs- oder Reparaturarbeiten
24. Veröffentlichungsarbeit
25. Praktische Hilfe für bedürftige Gemeindeglieder (Rasenmähen, Schnee räumen, Laub sammeln, Essen zubereiten, etc.)
26. Kinderbetreuung für Paare der Gemeinde, wenn benötigt
27. Kinderarbeit
28. Raumdekoration (Blumen, Bilder, Kunstwerke, Kunsthandwerk, etc.)
29. Bibelclub / Bibelgruppe
30. Diakonische Arbeit
31. Finanzverwaltung (Buchführung, Spendengelder zählen, etc.)
32. Erwachsenenbildung
33. Organisation und Durchführung einzelner Veranstaltungen
34. Jüngerschaftsarbeit
35. Verfassen von Materialien für die Gemeinde
36. Recherchieren im Auftrag der Ältesten
37. Ablage, Ordnen von Materialien oder Büchern, PC-Arbeit
38. Gebetskettendienst
39. Seminararbeit
40. Finanzielle Unterstützung der Gemeinde durch aufopferungsvolles Geben
41. Praktische Fähigkeiten einsetzen, um Bedürftigen in der Gemeinde zu helfen (nähen, kochen, aufräumen, pflegen, finanzielle Unterstützung, Autoreparaturen, etc.)

Nach dem Lesen der Liste der Dienstmöglichkeiten und von „Do You Want A Ministry?“ wird klar, wie groß die Möglichkeiten und der Bedarf für den Dienst innerhalb einer Gemeinde sind. Die Gaben und Fähigkeiten eines jeden Christen werden in der Gemeinde benötigt. Es gibt für jeden viel zu tun. Darüber hinaus sollte jeder Christ Entscheidungen treffen, worin der Hauptfokus seines Dienstes liegen sollte, da es für einen Christen unmöglich ist, alle Nöte, die es auf der Welt oder sogar am eigenen Ort gibt, zu meistern. Ich bin davon überzeugt, dass die Schrift andeutet, dass der Hauptort des Dienstes eines jeden Christen (außerhalb des Dienstes an seiner Familie) die lokale Gemeinde ist, zu der er gehört. Wie zuvor erwähnt, soll der Gläubige gute Werke an allen Menschen tun. Aber unter dem Strich

muss er eine Auswahl treffen, da er das nicht für wirklich alle Menschen tun kann. Die Gemeindegliedschaft wird ihm dabei helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wie im ersten Kapitel dieses Buch bereits erwähnt, gibt es heutzutage viele, die die Ineffektivität der Gemeinde kritisieren und sogar die Gemeinde aufgeben. Manche finden das nicht schlimm oder ermutigen Menschen sogar dazu, die Gemeinde aufzugeben und sich irgendwo anders hin zu wenden, um geistliche Ernährung zu bekommen. Robert Saucy beschreibt, was mit manchen dieser Menschen passierte:

Die Tatsache, dass die Gemeinde Gottes Werkzeug und sein größtes Anliegen ist, stößt in der heutigen Zeit auf Skepsis und Unglauben. [...] Die daraus resultierende großflächige Schwachheit und Unsicherheit bringt viele dazu, sich von ihr abzuwenden und vehement abzustreiten, dass die Gemeinde der Wirkungsort Gottes ist. [...] Was weit mehr benötigt wird als diese „Kündigung“, ist konstruktive Kritik und ein erneuertes Bemühen, Gottes Wege zu suchen, um selbst Teil des Bauprozesses zu werden.⁴

Ich kann dem nur zustimmen. Saucy hat es sehr gut beschrieben. Es ist sehr leicht, an der Seitenlinie zu stehen und über die Fehler, Defizite und Nutzlosigkeit einer Gemeinde zu schimpfen. Aber es ist eine andere Sache, beim Aufbau mitzuhelfen, indem man Teil der Gemeinde wird. Mehr Engagement, mehr Beteiligung, mehr Gebet, mehr Bemühungen, mehr Hingabe, mehr Dienst und mehr demütige Zusammenarbeit und Beteiligung an den Aktivitäten der Gemeinde sind die angemessenen Antworten auf die Situation. Was benötigt wird, sind mehr Menschen, die sich formal der Gemeinde anschließen und mit ihrer Leiterschaft an einem Strang ziehen, um die Ziele und Absichten Gottes für die Gemeinde besser verfolgen und erreichen zu können. ☞

»Die Gaben und Fähigkeiten eines jeden Christen werden in der Gemeinde benötigt.«

³ Wayne Mack, A Homework Manual for Biblical Living (Phillipsberg, N.J.: P&R Publishers, 1979), S. 161-163

⁴ Robert Saucy, The Church In God's Program (Chicago: Moody Press, 1972), S. 7